



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

LXXXI. Dass es Höflichkeiten gibt, die Vorboten der Gleichgültigkeit sind.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

düster um mich. Doch kaum sind Sie da, da lacht die Sonne und der Tag wird schön. Meine Seele schwebt Ihnen entgegen, sie verklärt mein Äufseres, spricht aus meinem Munde, glänzt in meinen Augen; sie ruft die Ihrige an, forscht sie aus, fragt, ob sie meine Freude teilt. Mit einem Worte, Ihre Gegenwart ist für mich, was der Welt die Morgenröte ist.

### 81<sup>ter</sup> BRIEF

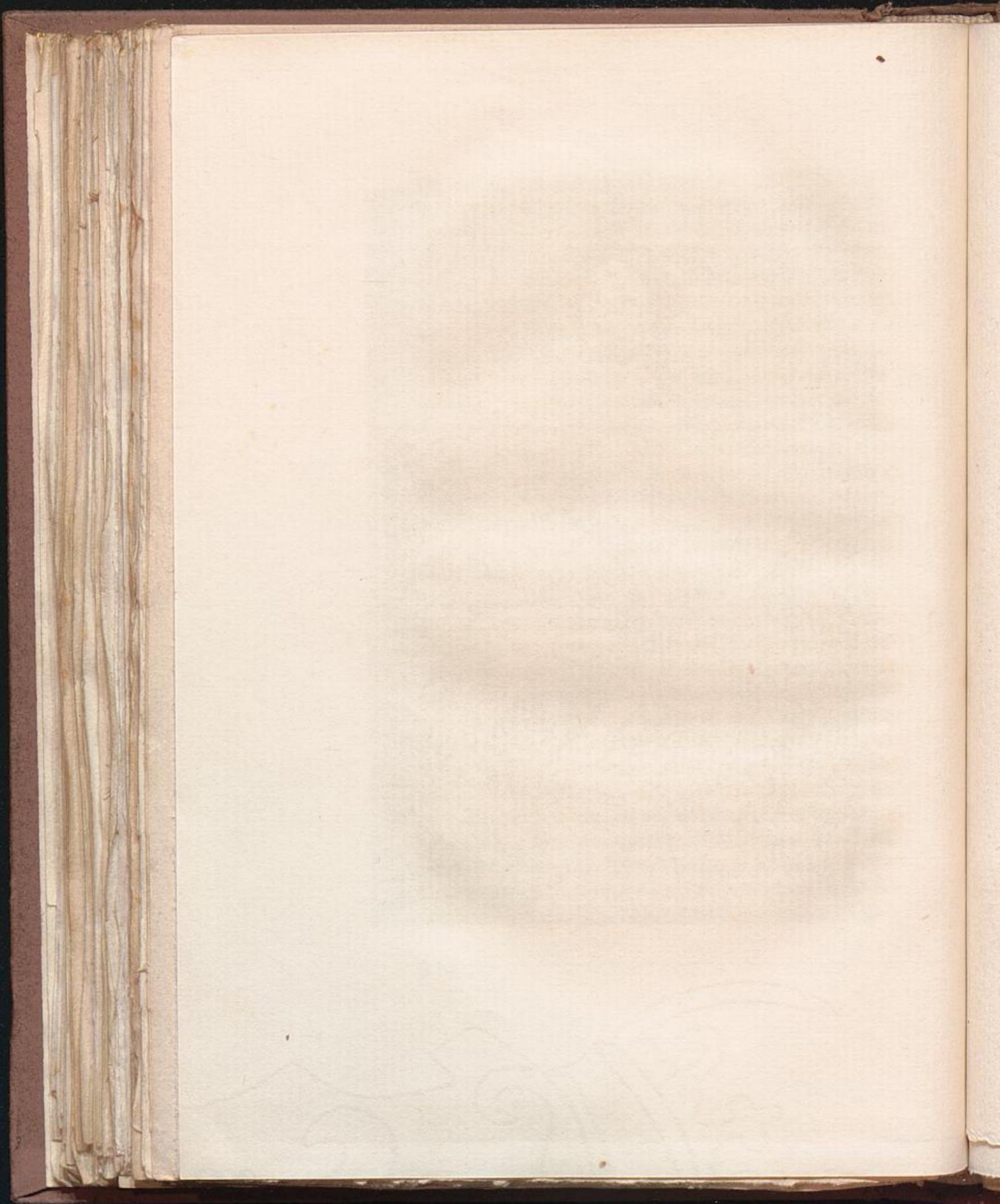
**I**st es recht von Ihnen, Sie Undankbarer, mich für meine Schwäche zu strafen? Ihnen verdanke ich sie doch, Ihnen gilt sie. Wie, Sie liessen mich dafür büßen. Was habe ich Ihnen denn getan, um von Ihnen gestern abend beim Ball so höflich kühl behandelt zu werden? Hab ich das um Sie verdient? Wenn ich wenigstens in diesem grausamen Zeremoniell die geringste Zärtlichkeit, die leiseste Auszeichnung bemerkt hätte. Aber nein, Sie zeigten mir die gleiche Rücksicht, dieselbe Gleichgültigkeit wie den anderen Frauen. Ja, der Respekt selbst wird für mich Beleidigung, sobald er die Liebe nicht fördert. Verbergen Sie doch besser Ihre Kälte aus Mitleid für meinen Zustand; täuschen Sie mich immer-

hin, aber täuschen Sie mich geschickter. Machen Sie nicht, daß ich zu gleicher Zeit die Tollheit meiner Liebe und die Schande, einen absichtlich Undankbaren zu lieben, mir vorwerfen muß. Ist Ihnen mein Herz gleichgültig, so schonen Sie wenigstens meine Eitelkeit. . . . Doch was sage ich? Liebten Sie mich mehr, zeigten Sie mehr Eifer für mich, so würde ich ja die Genugthuung haben, mich auch tatsächlich mehr geliebt zu glauben. Wäre es dann aber auch von mir noch so edelmütig als jetzt, wo Sie so wenig empfänglich sind? . . . Nein, wie ungerecht ich doch bin! Sie lieben mich ja, und wenn Sie es verbergen, so tun Sie es mit Rücksicht auf meine Schwäche. Sie hätten mir doch auch nicht den geringsten Beweis für Ihre Gefühle geben können, ohne daß ich nicht irgend eine Unvorsichtigkeit begangen haben würde. Das kleinste Zeichen einer Bevorzugung von Ihrer Seite hätte mich ja verraten und wir hatten das größte Interesse daran, daß man nichts merkte. Ach wie glücklich sind Sie — oder soll ich sagen: unglücklich —, daß Sie solcher Vorsicht fähig sind! Vielleicht sind Sie beides zugleich.

Doch welch ein Widerspruch zwischen dem, was ich schreibe und dem, was ich damals dachte. Weit entfernt davon, mich zu beklagen, gratuliere ich mir zu Ihrer Klugheit und Mäßigung. Ich rechnete es

mir heimlich als Verdienst an, daß Sie so wenig Eifer für mich zeigten. Und hieß das dann nicht auch sich gegenseitig in einer neuen Sprache sagen, daß wir uns liebten? Habe ich Ihnen nicht selbst schon dafür Beweise ähnlicher Art gegeben? Bei solchen Gelegenheiten mußten mein Schweigen, meine Zurückhaltung, sogar meine Kälte als Zeichen meiner Gefühle gelten. Man meint, Zuvorkommenheit, Besorgnis, Aufmerksamkeit seien Beweise der Liebe. Gewiß, sie sind es auch. Aber was bedeutet das alles im Vergleich zu dem Zwange, den man sich auferlegt, wenn man diese Beweise unterdrücken muß? Ist es denn so einfach, wenn man gleichgültig behandeln oder im Gedränge verlieren muß den, dem unser Herz in inriger Liebe zugetan ist? Was ist doch Amor für ein großer Zauberer! Selbst die Dinge, die ihm scheinbar hinderlich sind, weiß er zu seinem Vortheile auszubeuten. Soll ich Ihnen nach alledem einen Vorwurf aus Ihrer Klugheit machen und mich über Ihre schonende Behandlung beklagen! Das wäre höchst unvernünftig. Ja, Sie lieben mich, denn Sie haben es fertig gebracht, es mir zu zeigen da, wo es hätte mir schaden können. Oh, wer wüßte besser als ich, was solche Opfer für Überwindung kosten? Wer sie dennoch bringt, der verdient es, so wie Sie geliebt zu werden.





Ich bin sicher, Sie werden schliesslich Ninon, die einstmals als grosse Herzenkennerin nur von Moral und Metaphysik sprach, nicht für dumm halten. Vielleicht glauben Sie, es sei nur ein Vorrecht der Männer, mit ihren Prinzipien in Widerspruch zu geraten, philosophische Erörterungen anzustellen und dabei wahnsinnig verliebt zu sein. Ich habe einen männlichen Verstand und ein weibliches Herz; ich philosophiere und liebe, ich vereine in mir Minerva und Amor, mit einem Worte, ich bin ein galanter Mann und befinde mich wohl dabei.

### *82<sup>ter</sup> BRIEF*

---

**N**ein, ich spiele durchaus nicht die Grausame, aber ich besitze Stolz und gestehe offen, dass mir gestern abend Ihr Benehmen missfiel. Es war weniger die Absicht, die mich verletzte, als vielmehr die Art, wie Sie dabei zu Werke gingen. Da solche Dinge, wie Sie auch persönlich darüber denken mögen, ein Beweis meiner Liebe zu Ihnen sein müssen, so will ich auch, dass man ihnen die Beachtung schenke, die, wenn sie ihnen vielleicht auch nicht zukommt, so doch dem Werte entspricht, welche ich ihnen beimesse. Nie werden Sie es erleben, dass ich Ihnen